

32. Hinter die Fassade verbannt

Wenn die Baslerin auf den Marktplatz geht, um das frische Sommergemüse einzukaufen, grüssen von der Rathausfassade die Wappen der alten eidgenössischen Stände, also von links nach rechts – Moment, wie viele Wappen sind es überhaupt? Die alte Eidgenossenschaft hatte acht Orte, die spätere hatte 13 Orte, aber hier sind 17 Wappen zu sehen. Das erste links aussen, das muss Biel sein; dann kommen Wallis, Graubünden, St. Gallen, Appenzell, Schaffhausen, Freiburg, Zug, Schwyz, Luzern, Zürich, Basel, Bern, Uri, Unterwalden, Glarus, Solothurn. Also sind es die Wappen der 13 alten eidgenössischen Orte, ergänzt durch die vier zugewandten Orte Biel, Wallis, Graubünden und St. Gallen. Aber das sind ja nicht alle, es fehlen die zugewandten Orte Mülhausen und Rottweil. Wer hat da, ausgerechnet am Basler Rathaus, mit heraldischen Tricks das elsässische und süddeutsche Vorfeld ausgeblendet?

Gemach, gehen wir in den Rathaushof. Da hängen noch einmal Wappen. Und siehe da: auf weissem Grund erscheint das rote Mühlrad mit den kreuzartigen Speichen von Mülhausen, in der Nähe ebenfalls der einköpfige Adler auf goldenem Grund mit einem Kreuz auf der Brust, das Wappen von Rottweil. Wo liegt Rottweil? Nordöstlich von Villingen im Schwarzwald oder auf der Luftlinie von Pforzheim nach Schaffhausen im Drittel Schaffhausen zu. Sie beide, Rottweil und Mülhausen, waren jahrhundertlang so gute Eidgenossen wie die Bündner, Walliser, Bieler und St. Galler, aber sie sind es nicht geblieben oder haben es nicht bleiben können. Das ist im Fall von Mülhausen eine gar nicht so einfache Geschichte.

Von den Bündnisverträgen zwischen Mülhausen, Bern und Solothurn (1460) war schon die Rede, desgleichen vom Bündnis Basels mit Mülhausen (1506) und der feierlichen Aufnahme Mülhausens als zugewandter Ort in die Eidgenossenschaft (1515). Aber wie ist es Mülhausen in der Eidgenossenschaft ergangen? Nicht nur gut.

Die Stadtschreiber Mülhausens im 17. Und 18. Jahrhundert, Jakob Heinrich Petri und Josua Fürstenberger, vermerken es fast pedantisch, dass Abt und Stadt St. Gallen, Graubünden und Wallis in der Ordnung der zugewandten Orte vor Mülhausen kommen, Rottweil und Biel erst nachher folgen. Man hielt viel auf protokollarische Ordnung. Nach dieser würde also Biel gerade nicht auf die Fassade des Rathauses gehören, sondern müsste Mülhausen weichen. Dass Mülhausen schon vor 1515 mit den Baslern und Eidgenossen gemeinsame Sache machte, sieht man daran, dass sein Hauptmann Martin Brüstlein mit einem Aufgebot in die Schlacht nach Pavia zog. Vom Papst Julius II. erhielten die Mülhauser ein Banner. Sie schlugen sich tapfer bei Navarra, zogen dann mit 200 Mann nach Marignano – und kamen arg dezimiert zurück. 1520 war in Mülhausen eine neue

Beschwörung der eidgenössischen Bünde angesetzt, Gesandte aller Orte kamen über Basel nach Mülhausen, die Stadt durfte sich solide in die Eidgenossenschaft eingebunden fühlen. Und diese hatte den strategisch wichtigen Punkt zwischen der burgundischen Pforte und dem Elsass gewonnen. Neue Nachbarn der Eidgenossen waren jetzt die österreichischen Lande im Elsass, die Grafschaften Pfirt und Mömpelgard, die baslerischen und strassburgischen bischöflichen Lande geworden; als nächstgrössere Mächte erschienen die Freigrafschaft Burgund und das Herzogtum Lothringen, dahinter das mächtige Frankreich.

Es war die Kirchenreformation, die diese anfänglich militärische Ausweitung der Eidgenossenschaft ihrer politischen Konsolidierung beraubte. Schon 1524, also nach den Thesen Luthers, aber vor der offiziellen Reformation der Städte Zürich, Bern und Basel, schlossen sich die altgläubigen Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug in Beckenried zu einem eigenen Bund zusammen, und nach den eigentlichen Reformationskriegen spaltete sich die Eidgenossenschaft praktisch in zwei Lager, ein katholisches und ein protestantisches. Stützen des ersteren waren die alten fünf Orte, dazu Freiburg, die teilweise paritätischen Solothurn, Glarus und Appenzell; Träger des zweiten waren die auf Städte ausgerichteten protestantischen Orte wie Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, zu denen die reformierte Stadt St. Gallen und eben auch Mülhausen stiessen. Der helvetische Staatskörper, das sogenannte corpus helveticum, war eben kein Staat, sondern ein wechselndes Bündnissystem, das auch aussenpolitisch häufig gegensätzliche Verpflichtungen einging. Mülhausen, damals ausschliesslich deutschsprachig, hatte die Reformation gleichzeitig und in engstem geistigen Kontakt mit der Stadt Basel angenommen. Es gab in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts somit eigentlich zwei Eidgenossenschaften, getrennte Tagsatzungen waren häufiger als gemeinsame. Sie waren sich nicht immer freundlich gesinnt. Mülhausen erlebte 1586 die Demütigung, dass die katholischen Orte den Bund auf sagten, der Stadt den alten Bundesbrief mit abgeschnittenen Siegeln zurückgaben. Ein daraufhin ausbrechender Bürgerkrieg konnte nur dank einer Intervention der evangelischen Eidgenossen niedergeschlagen werden.

In den Mülhauser Stadtchroniken lässt sich nacherleben, wie die innerfranzösische konfessionelle Auseinandersetzung auf Mülhausen einwirkte: der Mord an den Hugenotten in der sogenannten Bartholomäusnacht, die Gründung der Liga auf der katholischen Seite mit dem Herzog von Guise, der Ruf des Königs Heinrich III. nach den protestantischen Eidgenossen, die Verbindung der katholischen Eidgenossen mit Spanien, das sich im Burgund einnistete. Es waren zugleich die Jahre, da der in Pruntrut residierende Basler Fürstbischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee die Allianz mit den katholischen Eidgenossen

suchte, das mit Bern und Zürich verbündete Genf gegen den Herzog von Savoyen kämpfte und – was heute fast ganz vergessen ist – das ebenfalls protestantische Strassburg eidgenössisch werden wollte. 1588 schloss es mit Bern und Zürich einen Bund. Im Handbuch der Schweizergeschichte von 1980 wundert sich Peter Stadler, der über dieses eher dunkle Zeitalter schreibt, darüber, dass die Beziehung von Strassburg zum Land der Eidgenossen historisch kaum bearbeitet worden ist – tatsächlich eine nicht gemachte Hausaufgabe. Dasselbe gilt für die Verbindungen Mülhausens zur Eidgenossenschaft und zur Nachbarstadt Basel.

Die Verteilung der Wappen am Basler Rathaus ist ein Dokument dafür. Auf der ursprünglichen Fassade waren nur 11 Wappen abgebildet, also die achte alten Orte, ergänzt durch Freiburg und Solothurn, dazu Basel. Beim ersten Umbau des Rathauses von 1606 bis 1611 kamen Biel, Wallis, Graubünden, St. Gallen, Appenzell und Schaffhausen dazu. Mülhausen blieb im Hinterhof. War es eine Rücksicht auf die gemeinsame Tagsatzung? Was es diplomatische Vorsicht vor dem französisch-burgundischen Einflussbereich? Wenn dereinst eine Auffrischung der Wappen am Rathaus notwendig wird, sollten wir dafür besorgt sein, dass das Mülhauser Mühlrad wieder auf die vordere Fassade gesetzt wird, wo es historisch und protokollarisch und auch ein wenig nachbarschaftlich hingehört.